

Bonoli, L. (2025): *Die Arbeit hinter den Kulissen. 30 Jahre Berufsbildungspolitik. Im Gespräch mit Christine Davatz und Bruno Weber-Gobet*. hep Verlag, 192 Seiten

Das Anliegen des Buches von Lorenzo Bonoli ist es, „die letzten 30 Jahre der Geschichte der Berufsbildung in der Schweiz aus der Sicht von zwei Persönlichkeiten nachzuzeichnen, die aktiv an deren Entwicklung beteiligt waren“ (S. 18). Es geht darum, die Historie aus der Perspektive zweier Akteur*innen „neu“ zu lesen“ (ebd.), und zwar durch deren Blick auf Informelles, Inoffizielles, Anekdotisches, also auf alles, was nicht offiziell nachlesbar ist.

Bonoli hat gemeinsam mit Laura Perret die Protagonist*innen des Buches, Christine Davatz, bis 2022 als Vizedirektorin beim Schweizerischen Gewerbeverband tätig, und Bruno Weber-Gobet, bis 2021 Leiter Bildungspolitik bei Travail.Suisse, zu einer historischen Rekonstruktion der schweizerischen Berufsbildung eingeladen. Auf der Basis von Interviews und Diskussionen soll «ein differenziertes Verständnis für die Dynamik der Berufsbildung in der Schweiz» (S. 10) vermittelt werden.

Das Buch umfasst insgesamt fünf Hauptkapitel. An das Vorwort von Laura Perret schliesst das kurze zweite Kapitel (S. 13-17) an. Für die*den interessierte*n, aber noch wenig informierte*n Leser*in ist dieses Kapitel quasi als Entree sehr nützlich, da es den Begriff der „Berufsbildung“ erläutert sowie die rechtliche Grundlage, die Einordnung der Berufsbildung sowie einige Besonderheiten skizziert. Zwei übersichtliche Abbildungen unterstützen die Nachvollziehbarkeit der Berufsbildung in der Schweiz. Das Kapitel schliesst mit der Aussage, dass die Governance der Berufsbildung in der Schweiz „aufgrund der zahlreichen Akteur*innen, die daran beteiligt sind, besonders komplex [ist]“ (S. 16). Insofern machte es Sinn, zwei Weggefährt*innen und Mitgestalter*innen des Berufsbildungssystems in der Schweiz in seine Rekonstruktion narrativ einzubeziehen.

Hauptkapitel des Bandes bildet das dann folgende dritte Kapitel, „30 Jahre Berufsbildungspolitik“ (S. 18-151). Im Mittelpunkt stehen berufsbildungspolitische Debatten aus den Perspektiven, Wahrnehmungen und Deutungen von Christine Davatz und Bruno Weber-Gobet. Nach einer informativen Skizze der Berufsbildungspolitik der Schweiz zwischen 1990 und 2020 wendet sich Bonoli der bzw. dem Hauptakteur*in zu. Die Vorab-Informationen sind sinnvoll, um zu verstehen, warum der Beginn der Rekonstruktion auf das Jahr 1990 gelegt wird. Deutlich wird, dass es nicht um das Jahr 1990, sondern um die zeitliche Phase Anfang der 1990er Jahre geht, eine Zeit, die geprägt war von einer Wirtschafts-, einer Arbeitsmarkt- und damit zusammenhängend einer „Lehrstellenkrise“ (S. 20), die Reformprozesse in der Berufsbildungspolitik in Gang gesetzt haben. Hinzu kamen europäische Entwicklungen in der Berufsbildung, die in unterschiedlichen Ländern einen Anpassungsdruck auf die jeweils nationale Berufsbildungspolitik erzeugten.

Anschliessend folgt die Rekonstruktion der Erinnerungen von Davatz und Weber-Gobet, die kurz biographisch vorgestellt werden. Die Erzählung beginnt am Einstieg der beiden in die Berufsbildungspolitik, verläuft dann durch die Lehrstellenkrise, die der damaligen Wahrnehmung zufolge einerseits als dramatisch bezeichnet wird, andererseits als chancenreich. Insbesondere durch die Lehrstellenkrise der 1990er-Jahre wurden unterschiedliche Veränderungen ausgelöst, wie die Förderung der Unternehmensbeteiligung durch finanzielle Anreize und die Stärkung der Berufsberatung. Aber auch die politische Wahrnehmung des Berufsbildungssystems und die Bedeutung der Berufsbildungsforschung hätten von dieser Krise profitiert.

Interessant ist die in dieser Zeit durch unterschiedliche Impulse ausgelöste „Öffnungsbewegung“ in der Berufsbildung „nach oben“ (S. 55) durch die Einführung von Berufsmatura und Fachhochulen. Auch hier beschreibt Bonoli wieder zunächst den Kontext der Berufsbildung, bevor er die beiden Expert*innen sich erinnern lässt. Nachvollziehbar dargestellt sind die Konflikte und die unterschiedlichen Erwartungen an Berufsbildung, vor allem die verschiedenen Positionen zur Öffnung und Schliessung im Berufsbildungssystem, die die Reformvorhaben begleiteten.

Ein weiterer Meilenstein der Berufsbildung in der Schweiz ist das im Jahr 2002 verabschiedete vierte Bundesgesetz über die Berufsbildung. Insbesondere diese Reform ordnet Bonoli in den Kontext berufsbildungspolitischer Krisen ein. Davatz und Weber-Gobet waren an der Erarbeitung des Gesetzes massgeblich beteiligt und geben Einblicke in ihre Arbeitsweise als Mitglieder der Expert*innenkommission. Zu den besonderen Errungenschaften können die Integration neuer Berufe in dieses Gesetz, die Positionierung der höheren Berufsbildung auf die Tertiärstufe sowie die Einführung einer zweijährigen Lehre gesehen werden. Bonoli bilanziert, dass „mit einem Abstand von über zwanzig Jahren [...] das Gesetz von 2002 immer noch angemessen auf die Herausforderungen des Bereichs reagieren [kann]“ (S. 79).

Einen besonderen Aspekt der letzten dreissig Jahre Berufsbildungspolitik der Schweiz sieht Bonoli in ihrer Governance. Gut kommt heraus, dass die Prozesse und die Realität der Höheren Berufsbildung (HBB) – ähnlich wie Gleichwertigkeitsbemühungen in anderen Ländern – von einer gefestigten bildungsschismatischen Zuschreibung begleitet wurden und werden, beispielsweise wenn Weber-Gobet fragt: „Warum ist es in der

Schweiz schlimm, wenn jemand eine HBB macht? Warum gibt es die Vorstellung, dass jemand, der einen HBB-Abschluss macht, Opfer einer ‚Ungerechtigkeit‘ ist, weil er oder sie mit keiner akademischen Ausbildung auftrumpfen kann? Das ist absurd.“ (S. 119). Ein Mindmap (Abb. 18) verdeutlicht die Komplexität, innerhalb derer sich die HBB bewegt und lässt die Schwierigkeiten der Durchsetzung und Behauptung der HBB sowie ihren kontinuierlichen Legitimationsbedarf erahnen.

Am Ende des Buches (Kap. 4) trägt Bonoli die von Davatz und Weber-Gobet formulierten künftigen Herausforderungen in der Berufsbildung der Schweiz zusammen. Deutlich wird, dass Berufsbildungspolitik in der Schweiz ein Bemühen um „Qualität“, „Attraktivität“, „Bekanntheit“, „Stärkung“, „Verbesserung“ der Berufsbildung bedeutet. Damit steht die Schweiz international betrachtet nicht alleine da.

Bonoli schliesst seine Darstellung, indem er in seinem fünften Kapitel noch einmal den Titel des Buches, „Eine Arbeit hinter den Kulissen“, aufgreift und abschliessende Betrachtungen vornimmt. Für die schnell Lesenden ist dieses Kapitel sehr gut geeignet, da hier mit der Brille des Autors Fakten und subjektiv Erlebtes von Davatz und Weber-Gobet in ein überzeugendes Verhältnis gesetzt werden. Die an persönlichen Erinnerungen nachgezeichnete „besondere Dynamik hinter der Governance des Berufsbildungssystems“ (S. 155), die auf einem Zusammen-, mitunter auch Gegenwirken verschiedener Akteur*innen beruht, wird hier gut gebündelt.

Am Ende des Buches, im sechsten Kapitel, gibt Bonoli einen Einblick in die Biografien von Davatz und Weber-Gobet, unterstützt von persönlichen Fotos der beiden. Aufgrund solcher Details, die das gesamte Buch durchziehen sowie des Platzes, den Lorenzo Bonoli den Protagonist*innen gibt, hat das Buch etwas sehr Sympathisches. Überdies überzeugt es mit seiner sehr guten Lesendenführung und einer klaren Systematik. Nun könnte man fragen, inwieweit es sich um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, für die eine theoretisch-analytische Rahmung sowie methodologische und methodische Einordnungen typisch sind. Auf jeden Fall gelingt es Bonoli sehr gut, das Anekdotische zu kontextualisieren. Fest steht auch, dass dieses Buch eine wichtige Quelle zur Geschichte der Berufsbildung in der Schweiz und damit auch für historiographisch forschende Berufsbildungswissenschaftler*innen lesenswert ist.

Prof. Dr. Karin Büchter, Helmut Schmidt Universität Hamburg